

2. Konversationspraxis im 17. Jahrhundert. Herausforderung zwischen individuellem Pragmatismus und gemeinschaftlichem Idealismus

„IV. DE LA CONVERSATION / Ce qui fait que si peu de personnes sont agréables dans la conversation, c'est que chacun songe plus à ce qu'il veut dire qu'à ce que les autres disent. Il faut écouter ceux qui parlent, si on en veut être écouté; il faut leur laisser la liberté de se faire entendre, et même de dire des choses inutiles. Au lieu de les contredire ou de les interrompre, comme on fait souvent, on doit, au contraire, entrer dans leur esprit et dans leur goût, montrer qu'on les entend, leur parler de ce qui les touche, louer ce qu'ils disent autant qu'il mérite d'être loué, et faire voir que c'est plus par choix qu'on le loue que par complaisance. Il faut éviter de contester sur des choses indifférentes, faire rarement des questions inutiles, ne laisser jamais croire qu'on prétend avoir plus de raison que les autres, et céder aisément l'avantage de décider.“ (La Rochefoucauld 1967, 191)

Die Reflexion *De la conversation* von La Rochefoucauld liest sich wie ein Regelwerk kommunikativer Verhaltensgrundsätze. Ausführlich beschreibt La Rochefoucauld, was es in der Konversation zu beachten gilt. Die Semantik der Handlungsverpflichtung wird durch die Aufforderungen „il faut“ und „on doit“ (ebd.) unterstrichen, die aufgrund ihres wiederholten Auftretens in zumeist den Satz einleitender Position ein regelmäßiges, syntaktisches Textmuster erzeugen. Die inhaltlich geforderte Regelmäßigkeit kommunikativen

Verhaltens spiegelt sich in der formalen Ordnung der repetitiven Satzstrukturen.¹ Der klare Aufbau zeichnet sich durch eine bewusste semantische Unbestimmtheit aus,² welche zusammen mit dem durchgängigen Tempus des gnomischen Präsens den Anspruch auf normative Allgemeingültigkeit der textuellen Aussage unterstreicht.³

Die Relevanz der Handlungsanforderungen begründet sich in der Feststellung, dass sich nur eine Minderheit in der Konversationspraxis als *agréable* erweist: „si peu de personnes sont agréables dans la conversation“ (ebd.). Eine Mehrheit der jeweils Teilnehmenden verhält sich unangebracht.⁴ Ausgehend von diesem Tatbestand leitet La Rochefoucauld Verhaltensgrundsätze durch die Schilderung entsprechend negativer Erfahrungen ab. Das heißt, er formuliert nicht positiv, wie man sich verhalten solle, sondern negativ, was zu vermeiden und zu beachten sei.⁵ Sein Regelkatalog ist Ausdruck und Zeugnis einer Realität französischer Konversation, die nicht

-
- 1 Die Tatsache, dass die Verben *falloir* und *devoir* jeweils eine Infinitivergänzung fordern, erzeugt einen regelmäßigen syntaktischen Aufbau, bei dem die geforderten Handlungsinhalte formal einheitlich erfasst und beschrieben werden.
 - 2 Die Satzkonstruktionen „il faut“ und „on doit“ (La Rochefoucauld 1967, 191) sind semantisch unbestimmt. Die Aufforderungen richten sich allgemein an alle, die an einer Konversation teilnehmen.
 - 3 In den Maximen und Reflexionen La Rochefoucalds ist das gnomische Präsens ein grundlegendes Textmerkmal. Es lehnt sich an die literarische Kurzform der *Gnome* an, welche sich in der antiken Dichtung begründet. Bedacht auf eine inhaltlich prägnante und allgemein gültige Aussage geben *Gnome* eine „praxisbezogene Lebensregel [oder] -weisheit“ wieder. Vgl. den entsprechenden Eintrag unter dem Stichwort „Gnome“ im *Sachwörterbuch der Literatur* (Wilpert 2001, 315). Die moralistische Darstellungsform der Maxime steht beispielhaft in der Tradition antiker Literatur: sowohl die formale, als auch die inhaltliche Fortführung „der Tradition der klassischen Seelenlehre und der klassischen Moralphilosophie“ (Ansmann 1972, 36).
 - 4 Es deutet sich eine Verhaltensrealität der Unangemessenheit an. Der Begriff der Unangemessenheit wird im Kontext der Betrachtung des Gegenbegriffs der Angemessenheit im nachfolgenden dritten Kapitel eingeordnet und erläutert.
 - 5 „Au lieu de les contredire ou de les interrompre, comme on fait souvent, on doit, au contraire, entrer dans leur esprit [...] [.] Il faut éviter de contester sur des choses

selbstverständlich im Einklang mit einer Handlungsidealität steht. Der kommunikative Alltag wird beschrieben durch die Gewohnheit einer vom Ideal abweichenden Umgangsweise.⁶ La Rochefoucauld verweist folglich auf ein Ideal, das gefordert, und an dem gearbeitet werden muss.

Der argumentative Aufbau des Textes, der eine normorientierte Konversation in Ableitung von der Diagnose einer gegenläufigen Verhaltenspraxis begründet, beweist anschaulich, dass die Verhaltensidealität und -realität der Konversation zueinander nicht in einer divergenten, sich ausschließenden Wirkungsrichtung, sondern in einer sich bedingenden produktiven Wechselbeziehung der Handlungsanleitung stehen. Der normative Diskurs kommunikativer Praxis, wie ihn La Rochefoucauld verschriftlicht, entsteht aufgrund der negativen Verhaltensrealität. Er wird hierdurch inhaltlich entscheidend motiviert und angeregt.

Das einleitend angeführte Zitat aus der vierten Reflexion ist zunächst hinsichtlich der Voraussetzungen und Bedingungen der Arbeit am Dissens in der kommunikativen Praxis näher zu betrachten. Es gilt grundlegend das Verständnis La Rochefoucaulds von der Konversation und ihrer Funktionsweise, dem Zusammenwirken von Individuum und Gemeinschaft, zu klären, um davon ausgehend in der weiteren Analyse das handlungsorientierte Normverständnis im Spannungsfeld von Idealität und Realität aufzudecken.

indifférentes, faire rarement des questions inutiles, ne laisser jamais croire qu'on prétend avoir plus de raison que les autres, et céder aisément l'avantage de décider.“ (La Rochefoucauld 1967, 191). Es fällt die ausgeprägte Semantik der handlungsanweisenden Aufforderung des *Unterlassens* (*éviter, faire rarement, ne laisser jamais*) auf. Darüber hinaus werden die zentralen, zu vermeidenden negativen Verhaltensweisen (*contredire* oder auch *interrompre*) durch die Präposition *au lieu de* syntaktisch vorangestellt und somit semantisch mahnend hervorgehoben. Die im Satz nachfolgende Einschubung des Adverbs *au contraire* betont nochmals die zu überbrückende Differenz zu einem regelkonformen Verhalten.

- 6 So fällt bereits im ersten Abschnitt der hier zitierten Reflexion der Einschub „comme on fait souvent“ (ebd.) auf, mit dem der Autor explizit auf eine vom Ideal abweichende Realität hinweist. Das Adverb *souvent* unterstreicht, dass es sich dabei nicht um eine Ausnahme, sondern um eine gewöhnlich, das heißt alltäglich wiederkehrende Struktur handelt.

La Rochefoucauld steht in der Tradition der Literatur, welche die Konversation nicht als einen ausschließlich sprachlichen Akt versteht, sondern sie als zentrales Geselligkeitsphänomen des Menschen würdigt und sich mit ihr theoriebildend auseinandersetzt.⁷ Seine Regelsätze sind vor dem Hintergrund eines jenen Grundverständnisses eine gezielte Anleitung zwischenmenschlicher Konversation, welche sich über das kommunikative Handeln und Zusammenwirken der Menschen definiert.⁸ Jeder einzelne Teilnehmer ist im Zuge von Konversation bezüglich der Handlungskompetenz des Sprechens und Hörens gefordert.⁹ Die praktische Umsetzung ist keine ausschließlich individuelle Leistung, sondern eine gemeinschaftliche Kompetenz der Wechselseitigkeit. „Il faut écouter ceux qui parlent, si on en veut être écouté; il faut leur laisser la liberté de se faire entendre, et même de dire des choses

-
- 7 Die französischen Moralisten des 17. Jahrhunderts reihen sich mit ihren Texten zur Konversation unabhängig von ihrer darin dargelegten anthropologischen Konzeption in die von den italienischen Renaissance-Humanisten angeregte Wiederentdeckung der Konversation im Dienste zwischenmenschlicher Geselligkeit ein. Die Humanisten drängen darauf die Regeln der Konversation im Interesse des Menschen zu bestimmen und zu beschreiben. Eine zusammenfassende Erläuterung des Begriffs und der Tradition der Konversation in der Renaissance findet sich unter analytischer Betrachtung einschlägiger Primärtexte im zweiten Kapitel des Überblickswerks *Histoire de la conversation* von Emmanuel Godo (Vgl. Godo 2003, 41ff.).
- 8 Bereits der syntaktische Aufbau des ersten Satzes der Reflexion *De la conversation* stellt heraus, dass es La Rochefoucauld in der Konversation um die Menschen geht. Tragendes Subjekt des Teilsatzes ist das Substantiv *personnes*. Der in der Überschrift angekündigte inhaltliche Schwerpunkt der Konversation wird erst als Objekt in der nachstehenden Präpositionalphrase, am Ende des Teilsatzes genannt. „Ce qui fait que si peu de personnes sont agréables dans la conversation“ (La Rochefoucauld 1967, 191).
- 9 Verben des mündlichen Ausdrucks, wie *parler* und *dire*, sowie Verben der akustischen Wahrnehmung, *écouter* oder auch *entendre* bilden die semantisch tragenden Isotopien der Reflexion IV. *De la Conversation*. Das wiederholte Auftreten der genannten Verben, das heißt die auffallend ausgeprägte Semantik der genannten Isotopie ist in dem zu Beginn dieses Kapitels einleitend zitierten Textabschnitt exemplarisch für den Gesamttext der vierten Reflexion nachzuvollziehen.

inutiles.“ (ebd.). Die Verben der akustischen Wahrnehmung alternieren im Satz mit denen des mündlichen Ausdrucks. Dieses formale Wechselspiel unterstreicht die semantische Forderung nach wechselseitiger Ausrichtung von akustischer Aufmerksamkeit und Sprechakt.

In der Konversation werden die individuellen Kompetenzen des Sprechens und Hörens gemeinschaftlich gebunden. Notwendige Voraussetzung ist, und dies ist nochmals zu betonen, eine aktive Wechselseitigkeit des Handelns aller Teilnehmer.

Diese grundlegende Struktur ist allerdings nicht die einzige Schwierigkeit, der sich die Konversationsteilnehmer stellen müssen, denn die Konformität des individuellen Verhaltens liegt nicht ausschließlich im Ermessen des Einzelnen. Ob die Fähigkeiten des Sprechens und Hörens einer Verhaltensidealität gerecht werden, ergibt sich, wie La Rochefoucauld weiterführend andeutet, durch die Anerkennung oder Ablehnung durch die übrigen Beteiligten. Was auf den ersten Blick aufgrund der Beschreibung als ein mehrheitliches, nicht *angenehmes* Verhalten, unspezifisch erscheint, ist ein äußerer Bewertungsakt der Handlung und beschreibt einen diesbezüglichen Konsens innerhalb der Gruppe der Konversationsteilnehmer. Die Eigenschaft des *Wohlgefallens* verweist in diesem Zusammenhang auf eine von außen entgegengebrachte Wertschätzung, die nicht im aktiven Einflussbereich des handelnden Subjekts liegt.¹⁰

Die Konversationspraxis definiert sich nach La Rochefoucauld in der Herausforderung der Auseinandersetzung eines individuell handelnden *Ichs* und eines die Handlung gemeinschaftlich bestärkenden *Wir*.¹¹ Dieses Grundverständnis, dass den Einzelnen in konstruktiver Kontroverse mit einer kommunikativ handlungsbestrebten Gemeinschaft sieht, durchzieht die Reflexion, das heißt den morphologischen und syntaktischen Aufbau der einzelnen Regelsätze.

10 „AGRÉABLE adj. 1. Qui agréé, fait plaisir (à qqn) [...] 2. Qui plaît aux sens, qu'on voit, entend, sent avec plaisir.“ (*Le Nouveau Petit Robert*, 50).

11 Das *Wir* der Gemeinschaft schließt das *Ich* aufgrund seiner Partizipation in der Konversation grundsätzlich mit ein. Erst das einseitige individuelle Handeln setzt das *Ich* in abgrenzende Distanz zu dem mehrheitlichen Handlungsverständnis, das auf einer wechselseitigen kommunikativen Verhaltensweise beruht.

Im Text steht einem Personalpronomen im Singular, welches das handelnde Individuum beschreibt beziehungsweise dieses ansprechen soll,¹² zu meist ein Objekt- oder Possessivpronomen im Plural entgegen. Es verweist auf die Gruppe an Personen, welche die Handlung erfährt.¹³ La Rochefoucauld spricht bei diesen Personen auch von *den Anderen*, „les autres“ oder „aux autres“ (ebd., 191f.). Die direkte Benennung der Andersartigkeit der dem Einzelnen entgegenstehenden Gruppe hebt die abweichende Differenz ihrer Handlungsweisen noch verstärkend hervor. Das *Ich* und das gemeinschaftliche *Wir* stehen zueinander in einer sich normativ herausfordernden Konfrontation des Verhaltens. Die Norm der Handlungsweise beschreibt sich dabei als Produkt jener Auseinandersetzung, die in einem zusammenführenden Handlungskonsens der Verhaltensregeln gipfelt – der realistischen Option einer möglichen Überwindung der Differenzen.

Das Wechselspiel zwischen Individuum und Gemeinschaft als zentrales und formgebendes Handlungsmoment der Konversation wird nachfolgend zunächst in seiner Ausprägung in der Handlungsrealität, und dann für das Verständnis der Idealität untersucht. Es gilt zu klären, was die Verhaltensrealität, und was die Verhaltensidealität der französischen Konversationspraxis nach La Rochefoucauld im 17. Jahrhundert auszeichnet. Neben der Reflexion *IV. De la conversation* wird insbesondere die Maxime 139 zur Analyse herangezogen, wodurch die sich ergänzende textuelle Funktion von Reflexionen und Maximen vor allem in Bezug auf das Verständnis der gesellschaftlichen Umgangspraxis deutlich wird.

Die Realität des geselligen Umgangs kennzeichnet sich bedingt durch ein ausgeprägtes individuelles Bedürfnis einseitiger Dominanz als ein gemeinschaftliches Handlungsfeld der ständigen Konfrontation. Die Konversation verdankt ihren Fortbestand ausschließlich einem ausgleichenden Instinkt al-

12 Es handelt sich dabei zumeist um das unbestimmte Personalpronomen der dritten Person Singular *on*, das durch seine Wiederholung jeweils am Satzanfang auffällt. Die Unbestimmtheit erklärt sich, wie bereits angeführt, angesichts der Textintention einer normativen Allgemeingültigkeit. Vgl. u.a. Fußnote 3 dieses Kapitels.

13 Im Text finden sich diesbezüglich das Objektpronomen *les* oder auch das Possessivpronomen *leur*. Vgl. zur Anschauung den zu Beginn dieses Kapitels in Ausführlichkeit angeführten Textausschnitt.

ler Beteiligten. In der Realität der Konversationspraxis gründet das Verhalten und die Umgangsweise auf ein Normverständnis, welches es, ausgehend von den zentralen individuellen menschlichen Triebkräften nach dem Verständnis der französischen Moralisten des 17. Jahrhunderts, herzuleiten und zu verstehen gilt. Nur auf diese Weise lässt sich in einem zweiten analytischen Schritt die wiederum der Idealität der Konversation zugrunde liegende Norm verstehen. In der Dekonstruktion der textuellen Argumentationsstruktur der in Realität und Idealität differenten Handlungspraxis der Konversation offenbart sich die Norm als sowohl der idealen als auch der realen Umgangspraxis inhärent. Die Normsetzung erweist sich als ein dynamischer Prozess, der durch das Spannungsverhältnis von Idealität und Realität der Konversationspraxis lebt und belebt wird.

2.1 REALITÄT DES GESELLIGEN UMGANGS

2.1.1 ACTIO – Individuelle Distanzierung und Überhöhung

Unleugbare Realität des geselligen Umgangs der Konversation ist, dass die Mehrheit der Individuen nicht dem *Wohlgefallen* der Gemeinschaft entsprechen. Diese Feststellung ist ein unmissverständlicher Zustand, der sich dadurch erhärtet, dass La Rochefoucauld ihn zusammen mit seinen Hintergründen und Ursachen benennt. „Ce qui fait que si peu de personnes sont agréables dans la conversation, c'est que chacun songe plus à ce qu'il veut dire qu'à ce que les autres disent.“ (La Rochefoucauld 1967, 191). Die Satzkonstruktion *ce qui ... c'est que* bindet die negative Realität formal an die dafür verantwortliche Ursache. Die Handlungsrealität erfährt zwar als erster Teilsatz, in Text einleitender Position, ein besonderes Augenmerk, steht aber aufgrund des zu Beginn des zweiten Teilsatzes angeführten Hervorhebungsmorphems *c'est que*, semantisch hinter der Ursache – der konträren Wirkung individuellen Verhaltens im gemeinschaftlichen Kontext – zurück. Um die Äußerungen Anderer zu beachten, ist das Individuum gedanklich zu stark von seinen eigenen Ideen eingenommen, was einen inhaltlich aufeinander

aufbauenden Gesprächsfluss blockiert. Der Einzelne wird als störend, folglich als *unangenehm* wahrgenommen und steht zur Gemeinschaft und der Handlung in Distanz.¹⁴

Die Fokussierung auf sich selbst manifestiert sich nicht nur in einer ausgeprägten, Eigenwahrnehmung, sondern äußert sich in der Konversation auch in einer entsprechend offensiven Bekundung individueller Interessen.¹⁵ „Au lieu de les contredire ou de les interrompre, comme on fait souvent, on doit, au contraire, entrer dans leur esprit et dans leur goût“ (ebd.). Die Infinitive *contredire* und *interrompre* veranschaulichen beispielhaft aktive Handlungsmaßnahmen zur Durchsetzung der Eigeninteressen. Andere Teilnehmer werden in ihrer Ausführung inhaltlich angegriffen, unterbrochen oder davon abgehalten sich mitzuteilen.¹⁶ Es findet eine Verschiebung zu Ungunsten des gemeinschaftlichen Zusammenwirkens und zu Gunsten eines einseitigen, inhaltlichen Ausdrucks des Einzelnen statt.

Die Isotopie der egoistischen Handlungsmotivation wird durch die Verweise La Rochefoucaulds auf die selbstbezogene¹⁷, selbstüberzeugte¹⁸ und autoritäre¹⁹ Art des Sprechens fortgeführt. Durch die quantitative Ergänzung

14 Dies wird durch die syntaktische Ferne der Subjekte veranschaulicht. Das Subjekt im Plural (*les autres*) steht am Ende des Teilsatzes formal in größtmöglicher Distanz zum Subjekt im Singular (*chacun*) am Anfang des Satzes. Das Indefinitpronomen *chacun* unterstreicht, dass prinzipiell jeder in Distanz zur Gemeinschaft treten kann. Dies stellt einen allgemeinen Tatbestand dar, der sich nachfolgend durch den analytischen Bezug auf die dafür verantwortlichen, allgemeinen menschlichen Antriebskräfte bestätigt.

15 Zur analytischen Darlegung dieser Verhaltensrealität wird nachfolgend bewusst die Argumentationslogik des Textes umgekehrt.

16 Die Gegenläufigkeit des Verhaltens von Individuum und Gemeinschaft findet sich durch den morphologischen Aufbau der verwendeten Verben *contredire* und *interrompre*, also die Präfixe *contre-* und auch *inter-* unterstrichen. Insbesondere das Morphem *inter-* hebt die Konsequenz, die einschneidende Dominanz, mit welcher der Gesprächsverlauf unterbrochen und gestört wird, hervor.

17 „[P]arler longtemps de soi-même, et de se donner souvent pour exemple“ (La Rochefoucauld 1967, 192).

18 „[Prétendre] avoir plus de raison que les autres“ (ebd., 191).

19 „[P]arler avec des airs d'autorité“ (ebd., 192).

beschreibender Adverbien wird der einnehmende und bestimmende Charakter dieses Verhaltens untermauert und sein Erfolg belegt.²⁰ Das Individuum bestimmt inhaltlich und formal den kommunikativen Verlauf durch die Ausrichtung auf die eigene Person und die eigenen Interessen: „entraîner la conversation sur ce qu'on a envie de dire“ (ebd., 193).²¹ Das einseitige Verhalten folgt dabei, wider der hier genannten, primären Semantik, keiner Lust oder Freude, sondern der persönlichen Unnachgiebigkeit die Konversation für sich einnehmen zu wollen.²² Dabei ist der Sprechakt, das *Sagen* an sich, nebensächlich.²³ Die Distanz zwischen Individuum und Gemeinschaft ist das Ergebnis einer einseitig motivierten Dominanz. La Rochefoucauld hält dies in der Umschreibung, *Herr der Lage* sein zu wollen, zusammenfassend fest: „vouloir être toujours le maître de la conversation“ (ebd.).²⁴

Ohne im genannten Kontext die ursächliche Triebkraft des *amour-propre* explizit zu benennen, skizziert La Rochefoucauld in der Reflexion deren Wirkungsgewalt: „L'amour-propre est l'amour de soi-même, et de toutes choses pour soi; il rend les hommes idolâtres d'eux-mêmes, et les rendrait les tyrans des autres si la fortune leur en donnait les moyens“ (ebd., 133).²⁵

20 So verweisen die Adverbien *longtemps* oder auch *souvent* auf die zeitliche Länge oder das wiederholte Vorkommen des inhaltlich selbstbezogenen Sprechakts. Vgl. diesbezüglich u.a. das Zitat in Fußnote 17 dieses Kapitels.

21 So ist auf die grundlegende Bedeutung des Verbs *entraîner* zu verweisen, den gewaltsamen Akt des Mit-sich-Reißens. „ENTRAÎNER 1. emmener (qqch., qqn.) de force avec soi.“ (*Le Nouveau Petit Robert*, 905).

22 Die verbale Konstruktion *avoir envie* steht in syntaktischer Abhängigkeit zu der vorangestellten, zusammengesetzten Verbform *vouloir entraîner*.

23 Das Verb *dire* findet hier eine syntaktische Randstellung am Ende des Satzes. Es scheint angesichts der Vielzahl an Hilfsverben und Infinitiven semantisch beinahe unterzugehen.

24 Die Verwendung des Infinitivs und Hilfsverbs *vouloir* unterstreicht den ausgeprägten Willen des Individuums die Handlungsdominanz zu erlangen und umzusetzen. Das ergänzend eingefügte Adverb *toujours* hebt dabei die zeitliche Wiederkehr und die fortdauernde Ausdrucksstärke dieses Willens hervor.

25 Dieses Zitat ist der ersten *Maxime Supprimée* entnommen, die für die Definition des *amour-propre* als grundlegend anzuführen ist. Die Nummerierung, die die-

Die aufgrund ihres definitorischen Stellenwerts zitierte Maxime bestätigt durch das verhaltensbeschreibende Adjektiv *idolâtre* sowie durch das handlungsbezeichnende Substantiv *le tyran*, was die Reflexion semantisch in der ausführlichen Deskription von individuell handlungsleitender Dominanz und Überhöhung in den Wirkungsdimensionen für die Interaktion der Konversation umkreist: die Gewalt und das unersättliche Durchsetzungsvermögen des *amour-propre*. Wenn das Individuum sich selbst und seine Bedürfnisse in den Mittelpunkt gemeinschaftlicher Interaktion stellt, ist dies kein selbstbestimmtes, sondern ein durch den Antrieb der Eigenliebe fremdbestimmtes Vorgehen.²⁶ Die durch die Wirkungskraft des *amour-propre* angeregte, tyrannische Durchsetzungskraft nötigt den Einzelnen, sich zwangsläufig über die anderen Beteiligten zu stellen und aus einseitig egoistischen Handlungsmotiven heraus mit ihnen umzugehen.

In semantisch spielerischer Weise instrumentalisiert La Rochefoucauld folglich die in der Maxime zur Bestimmung des *amour-propre* theoretisch

sem inhaltlich bedeutsamen Text eine herausgehobene, weil vorgeordnete Stellung zuspricht, folgt der Ausgabe nach Jacques Truchet aus dem Jahr 1967. Die Maxime gehört zu denjenigen, die nach der ersten Ausgabe der *Maximes* 1665 getilgt wurden.

- 26 „[L’*amour-propre*] rend les hommes idolâtres d’eux-mêmes“ (La Rochefoucauld 1967, 133). Ausgehend von der bewusst gewählten, syntaktischen Ordnung bei der das Substantiv *amour-propre* das Subjekt des Satzes ist, wird betont, dass der *amour-propre* und nicht das Individuum die Handlungsverantwortung für die individuelle Selbstbezogenheit trägt. „On ne peut sonder la profondeur, ni percer les ténèbres de ses abîmes. Là il est à couvert des yeux les plus pénétrants; il y fait mille insensibles tours et retours.“ (Ebd., 134). Der *amour-propre* bleibt für den Mensch in seinen natürlichen Anlagen und Bedingungen uneinsehbar und folglich jedem äußeren Eingriff entzogen. La Rochefoucauld spielt an dieser Stelle die Isotopie der bewussten Wahrnehmung, die auf ein gezieltes Erkennen und Durchschauen des *amour-propre* drängt, gegen die Isotopie des visuellen Entzugs aus. In der Tiefe und dem Dunkel, sowie in der unaufhörlichen Unregelmäßigkeit seiner Bewegung entzieht sich der *amour-propre* jeglicher Sichtbarkeit. Die Forschung spricht in diesem Kontext von der Selbstentzogenheit des Menschen durch den *amour-propre*.

zugrunde gelegten Begrifflichkeiten in der Reflexion zu einer praxisorientierten Anschaulichkeit.²⁷ Die allgemein konstatierte Selbstentfremdung des Individuums durch den natürlich angelegten *amour-propre*²⁸ spiegelt die reflexiv umschriebene Entfremdung von der Handlungsgemeinschaft. Es gibt sich die aufgrund ihrer Hintergründe ernüchternde Konsequenz der Verhaltensrealität zu erkennen: Die Konversation offenbart sich in einer Aussichtslosigkeit der Funktionsweise gemeinschaftlicher Interaktion.

2.1.2 REACTIO – *La complaisance*

„Ce qui fait que si peu de personnes sont agréables dans la conversation, c'est que chacun songe plus à ce qu'il veut dire qu'à ce que les autres disent.“ (La Rochefoucauld 1967, 191). Der bereits mehrfach zitierte, einleitende Satz des vierten Reflexionstextes ist nochmals aufzurufen und angesichts der bisherigen analytischen Erkenntnisse erneut zu betrachten. Das *Nicht-Wohlgefallen* im kommunikativen Umgang ist als Reaktion in der Konfrontation mit der Wirk- und Durchsetzungskraft des individuellen *amour-propre* zu begreifen. Die Dominanz eines Einzelnen verletzt die ebenfalls natürlich angelegte Eigenliebe der Übrigen, welche sich in ihrem Stolz angegriffen sehen. Zwangsläufige Konsequenz ist, dass sie dem egoistisch handelnden Einzelnen jegliche Anerkennung und Akzeptanz entziehen.

Dieser Entzug und die damit einhergehende ablehnende Wertung als *nicht angenehm*, stellt die natürliche, offensive Handlungsdominanz des Einzelnen in Frage. Die erfolgreiche Durchsetzung der individuellen Handlungsinteressen ist kein einseitiger Prozess, sondern durch die äußere Akzeptanz bedingt. Die Verweigerung dieser Akzeptanz ist nicht nur ein äußerer Ausdruck der Abwehr und damit Anstoß zur gemeinschaftlichen Konfrontation und Aggression, sondern vor allem ein direkter Angriff auf die individuellen Handlungsinteressen und den sie anleitenden *amour-propre*. Die er-

27 Es deutet sich die einleitend erwähnte, textuelle Verwandtschaft von Maximen und Reflexionen in ihrer nachfolgend noch verstärkt aufzuzeigenden, analytisch ergänzenden Funktionsweise an. Die Funktionalität beschreibt sich in einem Erkenntnisinteresse: im vorliegenden Fall der negativen Handlungsrealität.

28 Vgl. Fußnote 26 dieses Kapitels.

folgreiche Durchsetzung der Handlungsdominanz verlangt eine Anerkennung von außen. Der Wille zur Dominanz muss den Willen zur Erzielung von Akzeptanz einschließen, was einem allgemeinen, intuitiven Bestreben des *amour-propre* nach Anerkennung entspricht.²⁹ Die Forschung hat dies für den sozialen Bereich der Interaktion im Begriff der Anerkennungsdiagnostik gefasst und aufgearbeitet.³⁰

Im vorliegenden Kontext wird das Handlungsziel des Anerkennungsbestrebens in der Handlungsbewertung *agréable* fassbar. Ist dem Einzelnen eine Abweichung von seinem Verhalten der Selbstbehauptung, wie es im vorigen Kapitel geschildert worden ist, aufgrund der unwiderruflichen Wirkkraft des *amour-propre* nicht möglich, so liegt der Ausweg in einer scheinbaren Erfüllung des Handlungsmaßstabs³¹ Die Aufmerksamkeit wird dem jeweiligen Gegenüber in der Konversation nicht aus aufrichtiger Wertschätzung heraus entgegengebracht, sondern durch das Streben nach Wohlgefallen eingeleitet. Sie ist demnach nur vorgegeben und zielt auf die Verhaltensbewertung *agréable*.

Der Reflexion ist diesbezüglich die Maxime 139 inhaltlich ergänzend gegenüberzustellen. Sie erläutert beispielhaft das Verhalten der *complaisance*

29 Die durch den *amour-propre* bedingte, ausschließliche Referenzierung des Individuums auf sich selbst, schließt das Bedürfnis nach einer entsprechenden Bestätigung von außen mit ein. In der definitorischen Ergänzung – „[il] les rendrait les tyrans des autres si la fortune leur en donnait les moyens“ (La Rochefoucauld 1967, 133) – verweist La Rochefoucauld indirekt auf das diesbezügliche Vorgehen einer durchaus aggressiven Einforderung.

30 Der Begriff der Anerkennungsdiagnostik wird von der moralistischen Forschung vor allem im Kontext der Umgangsweise mit den (zwischen)menschlichen Affekten thematisiert. Die Anerkennungsdiagnostik ist diesbezüglich ein aussichtsloser Moment ständiger Unruhe, was sich in der Konfrontation der einseitig motivierten Bestrebungen begründet. Vgl. u.a. Matzat 1990, 27.

31 „[F]aire voir que c'est plus par choix qu'on le loue que par complaisance“ (La Rochefoucauld 1967, 191). Erneut ist an dieser Stelle auf die für die Analyse bewusst gewählte Umkehrung der textuellen Argumentationslogik hinzuweisen. Entgegen der Darlegung der für einen idealen Umgang notwendigen Verhaltensweise, ist die dahinter stehende negative Realität herauszustellen: das scheinbare Verhalten.

in der Konversation: „on trouve si peu de gens qui paraissent raisonnables et agréables dans la conversation“ (ebd., 37). Die *complaisance* oder auch das *paraître agréable* ist jeweils eine Herausforderung, die nur auffallend Wenigen zu gelingen scheint.³² „Les plus habiles et les plus complaisants se contentent de montrer seulement une mine attentive, au même temps que l'on voit dans leurs yeux et dans leur esprit un égarement pour ce qu'on leur dit, et une précipitation pour retourner à ce qu'ils veulent dire“ (ebd.). Die Herausforderung besteht darin einen wahrhaften und vor allem glaubhaften Eindruck zu schaffen. Es darf keinen Zweifel an der Vollkommenheit der dem Gegenüber entgegengebrachten Aufmerksamkeit entstehen. Folglich ist es nicht ausreichend ausschließlich durch eine Anpassung des äußeren Erscheinungsbildes eine anteilnehmende Wahrnehmung zu demonstrieren. Zwischen der Darstellung nach außen und dem sich dadurch ergebenden visuellen, äußeren Anschein darf keine Differenz bestehen.

La Rochefoucauld konfrontiert den Infinitiv *montrer*, welcher semantisch als ein *Sichtbar-Machen*, oder auch als ein bewusstes *Sehen-Lassen* (*faire voir, laisser voir*) umschrieben werden kann, mit dem konjugierten Verb *voir*. Beide Verben stehen im Satz in einer sich semantisch abgleichenden Relation.³³ Doch diese scheitert, was La Rochefoucauld durch die nicht deckungsgleiche Morphologie der Verben unterstreicht. Das konjugierte Verb *voir* steht formal in Kontrast zum Infinitiv *montrer*. Während die Konjugation eine Handlungsaktivität beschreibt, steht der Infinitiv in formaler und semantischer Abhängigkeit von einer darüber hinaus im Text als unzureichend gekennzeichneten Handlungsmotivation.

Daraus ist zu folgern, dass Inneres und Äußeres eines Individuums in der Intention einen Eindruck uneingeschränkter Aufmerksamkeit zu schaffen, ausnahmslos zusammenwirken müssen. Nur so wird eine entsprechende Wahrnehmung von außen erzielt und garantiert.

32 Sowohl der erste Satz der Maxime 139, als auch der erste Satz der Reflexion IV. zeichnen sich aufgrund der Konstruktion *ce qui ... c'est que* durch einen, dies betonenden, syntaktischen Aufbau aus.

33 Semantisch wird diese Relation im Satz durch die adverbiale Redewendung *au même temps que* hergestellt. Sie verbindet den ersten Teilsatz, der inhaltlich dem Zeigen (*montrer*) gewidmet ist mit dem zweiten, der das Wahrnehmen (*voir*) beschreibt.

La Rochefoucauld veranschaulicht in diesem Zusammenhang die Tiefgründigkeit der visuellen Wahrnehmung des Menschen. Sie ermöglicht nicht nur das Erkennen des Offensichtlichen, des Äußeren, sondern ergründet und sondiert vor allem auch das dahinter stehende Innere. So legt sie die inneren Handlungstriebkräfte offen und erschließt deren Gegenläufigkeit zum äußeren Erscheinungsbild.

Der *Mine*, die auf eine bestimmte Statik des Äußeren verweist, steht eine Unruhe und Dynamik im Inneren entgegen: „on voit dans leurs yeux et dans leur esprit un égarement pour ce qu'on leur dit, et une précipitation pour retourner à ce qu'ils veulent dire“ (ebd.). Die Substantive *un égarement* und *une précipitation* bestärken aufgrund ihrer Semantik hastiger und abweichender Bewegungen den Widerspruch zu dem vergleichsweise unbewegten, äußeren Gesichtsausdruck. Gerade in der Differenz von innerer Dynamik und äußerem Stillstand wird ein Kontrast erzeugt, der eine Sichtbarkeit der Bewegung ermöglicht und die eigentlichen Handlungsintentionen aufzeigt: Das Individuum schweift davon ab, was ihm gesagt wird, um die Konversation wieder auf seine eigenen, persönlichen Interessen zurückzuführen. So veranschaulicht die innere Unrast und der Widerwille der Konversation zu folgen den unaufhörlichen Antriebsdrang des *amour-propre*. Damit ist ein Bild stetiger Bewegung aufgerufen, welches La Rochefoucauld in der bereits zitierten *Maxime supprimée* abschließend zur zusammenfassenden Beschreibung des *amour-propre* heranzieht:

„Voilà la peinture de l'amour-propre, dont toute la vie n'est qu'une grande et longue agitation; la mer en est une image sensible, et l'amour-propre trouve dans le flux et le reflux des ses vagues continuelles une fidèle expression de la succession turbulente des ses pensées, et de ses éternels mouvements.“ (Ebd., 136)

Wie das Meer durch die Wellen, so ist auch der *amour-propre* fortdauernd in Bewegung. Er zeichnet sich durch eine stetige Dynamik aus, die immer von Neuem aus sich selbst heraus angestoßen wird.³⁴ „une grande et longue

34 Der Satz kennzeichnet sich durch eine ausgeprägte Isotopie unbegrenzter zeitlicher Fortdauer: „toute la vie“, „longues“, „continuelles“, „la succession“, „éternels“. (La Rochefoucauld 1967, 136). Darüber hinaus setzt sich dies im anschau-

agitation“ (ebd.). Die Leichtigkeit der Bewegung, die sich im anschaulich umschreibenden Textfluss widerspiegelt, verdeckt die Stärke der dahinterstehenden Wirkkräfte. Den Wellen liegt eine zerstörerische Naturgewalt zugrunde, die den Meeresbewegungen oberflächlich auf den ersten Blick nicht anzusehen ist. Die Wellen als bildhafter Ausdruck des *amour-propre* verweisen indirekt auf dessen Gewalt, die sich in der Tiefe der menschlichen Seele ergündet.

Um einen glaubhaft angenehmen Eindruck zu hinterlassen, müssen die inneren Kräfte verstanden, der *amour-propre* erkannt und anerkannt werden. Nur so kann das Äußere entsprechend angepasst und die notwendige Balance geschaffen werden. Ausgangslage hierfür ist eine bewusste Selbstwahrnehmung. Oberstes Ziel muss eine Selbsterkenntnis und die Schaffung eines Bewusstseins für die eigenen inneren Bewegungen und Bewegungskräfte sein, um im Gleichklang mit ihnen zu agieren. Damit tritt der Einzelne in direkte Konkurrenz zu sich selbst.

„On ne peut sonder la profondeur, ni percer les ténèbres de ses abîmes. Là il est à couvert des yeux les plus pénétrants; il y fait mille insensibles tours et retours. Là il est souvent invisible à lui-même, il y conçoit, il y nourrit, et il y élève, sans le savoir, un grand nombre d'affections et de haines“ (ebd., 134).

Im anschaulich umschreibenden Bild einer unergründlichen *Tiefe* und *Dunkelheit* verweist La Rochefoucauld auf die Schwierigkeit, die Abgründe der menschlichen Seele einzusehen.³⁵ Jedoch besteht, wie sich gezeigt hat, die Möglichkeit den Umgang mit dieser Herausforderung zu überdenken, um gezielt das Potential zur Wahrnehmung des *amour-propre* auszuschöpfen. Die Differenz zwischen Innen und Außen ist gezielt zu dessen Kaschierung,

lichen Vergleich mit dem Meer fort, welches sich als ein Raum scheinbar unendlicher Weite beschreiben lässt, dessen Ende über den Horizont hinausreicht, folglich sich der Sichtbarkeit entzieht.

- 35 La Rochefoucauld spielt anschaulich die Isotopie des visuellen Durchdringens und Wahrnehmens, das heißt des Aufdeckens oder auch Entdeckens (*sonder, percer, les yeux les plus pénétrants*) gegen die Isotopie der Tiefe (*la profondeur, les abîmes*) und ihre Eigenschaft der Uneinsehbarkeit (*invisible, couvert, les ténèbres*) aus.

folglich umgekehrt zur intendierten Vermeidung einer Einsehbarkeit der Abgründe der menschlichen Seele zu nutzen.

La Rochefoucauld funktionalisiert dieses Potential anwendungsorientiert in seiner Darstellung. In der angeführten Textstelle der Maxime steht die Isotopie der Unsichtbarkeit der Sichtbarkeit der Thematik durch ihre Formulierung im Satz entgegen. Die Beschreibung der Unfassbarkeit des *amour-propre* macht ihn greifbar, folglich sichtbar.

So hat bereits Friedrich Nietzsche formuliert: „La Rochefoucauld und jene anderen französischen Meister der Seelenprüfung [...] gleichen scharf zielenden Schützen, welche immer und immer wieder in’s Schwarze treffen, – aber in’s Schwarze der menschlichen Natur.“ (Nietzsche 2013, 49). Karl-Heinz Stierle erfasst und erläutert Nietzsches Aussage in einer bereits viel zitierten Weise:

„Der Moralist ist ein Bogenschütze, der ins Schwarze trifft: das Schwarze ist der Mittelpunkt der Zielscheibe, den zu treffen allein wirklich treffen heißt. Zugleich ist das so getroffene Schwarze die Seele in ihrem Mittelpunkt. [...] [D]as Schwarze ist das Dunkle, Verborgene, sich Entziehende, Unerkannte, das in seinem Vorhandensein erst durch die Kunst des Schützen entdeckt wird, der es trifft, und das heißt: zu Bewußtsein bringt.“ (Stierle 1985b, 36)

Die Kunst des Treffens liegt nach Stierle in der sprachlichen Ästhetik und Genauigkeit der Formulierungen La Rochefoucaulds. Dem ist nicht zu widersprechen: die Sprache, das heißt die gezielte Ausdrucksweise ist entscheidendes Hilfsmittel der Moralisten zur Aufdeckung der menschlichen Seele. An dieser Stelle soll jedoch das Augenmerk weniger auf die Mittel, als vielmehr auf den zugrunde liegenden Prozess gelenkt werden. Die Maximen und Reflexionen La Rochefoucaulds regen beispielhaft einen aktiven Bewusstseinsvorgang an, indem sie den Umgang mit der Sehfähigkeit offenbaren und zu deren Aktivierung aufrufen.

Die *complaisance* ist eine Möglichkeit der im Sinne des *amour-propre* erfolgreichen Nutzung dieser Sehfähigkeit. Der Einzelne spielt bewusst mit der Wahrnehmung durch Andere, indem er den Moment der Sichtbarkeit seiner Person, den unüberbrückbaren Kontrast zwischen inneren Handlungstrieben und äußerem Anerkennungsdrang verschleiert. Der *amour-propre* erfährt eine bewusste Einschränkung in seiner äußeren Ausdrucksfähigkeit, erlangt jedoch gleichzeitig Befriedigung in der Aussicht auf Förderung seiner

Wirkungsziele, der Durchsetzung der individuellen Interessen durch äußeres Gefallen.

2.1.3 INTERACTIO – Rationaler Pragmatismus

Die Verhaltensrealität der Konversationspraxis ist nach La Rochefoucauld keine idealistische, sondern eine pragmatische. „Une des choses qui fait que l'on trouve si peu de gens qui paraissent raisonnables et agréables dans la conversation, c'est qu'il n'y a presque personne qui ne pense plutôt à ce qu'il veut dire qu'à répondre précisément à ce qu'on lui dit.“ (La Rochefoucauld 1967, 37). Die in der Maxime 139 angeführte Bewertung *paraître raisonnable et agréable* verweist auf eine gemeinschaftliche Handlungsübereinkunft, die eine wechselseitige *complaisance* der Teilnehmer verfolgt. Eine diesbezügliche Übereinkunft begründet sich in dem aktiven Bewusstsein, dass der Mensch einerseits egoistisch durch den *amour-propre* angetrieben ist, andererseits aber gleichzeitig die Gesellschaft, also den Umgang mit Anderen sucht, da seine Eigenliebe der Bestätigung und Anerkennung von Außen bedarf. Der angestrebte Zustand des *paraître agréable* findet im vorliegenden Satz eine bewusst ergänzende Beschreibung durch das Adjektiv *raisonnable*. Es hebt hervor, dass die *complaisance* ein rationales und wissen-des Handeln ist, welches eingegangen wird um der Gemeinschaft und damit auch und vor allem den eigenen Antrieben zu genügen.

Die *raison*, die menschliche Vernunft, steht dem *amour-propre* ausgleichend entgegen. Sie zielt im Zuge der Verhaltensrealität der Konversation darauf, den äußeren Schein der wechselseitigen Aufmerksamkeit zu wahren und durch einen glaubhaften, angenehmen Eindruck die notwendige Anerkennung zu sichern. Das Adjektiv *raisonnable* besitzt im vorliegenden Satz aufgrund der verbindend eingefügten Konjunktion *et* eine syntaktische Gleichwertigkeit zum Adjektiv *agréable*.³⁶ Nur gemeinsam vervollkommen sie den Zustand des *paraître*, des Scheins.

Die *raison* nutzt die Schwäche des *amour-propre*, seine Angreifbarkeit und Verletzlichkeit, und macht sie zu ihrer eigenen Stärke. Ihr Wirken wird im vorliegenden Fall sichtbar, wenn der Zustand der *complaisance* erfolg-

36 „[O]n trouve si peu de gens qui paraissent raisonnables et agréables dans la conversation“ (La Rochefoucauld 1967, 37).

reich eingetreten ist: das Individuum erfährt entgegen seiner egoistischen Intention eine entsprechende Wertschätzung als angenehm und vernünftig und der Schein bleibt gemeinschaftlich gewahrt. Die *raison* selbst steht dabei sekundär im Hintergrund. So verwundert es nicht, dass sie auch in den Texten La Rochefoucaulds, die vordergründig das Scheitern des gemeinschaftlichen Handelns thematisieren und nur beschreibend auf ein angestrebtes, entgegengesetztes Handlungsergebnis hinweisen, als menschliche Triebkraft semantisch nicht in den Vordergrund rückt. Analytische Konsequenz ist, die Vernunft nicht wie bisher angesichts der augenscheinlichen textuellen Dominanz des *amour-propre* unhinterfragt zu lassen, sondern die Texte La Rochefoucaulds als Chance zu ihrer Offenlegung und Aufklärung zu nutzen.

Der besondere Stellenwert der Vernunft als Triebkraft des Menschen offenbart sich gerade in der semantischen Unauffälligkeit. Die *raison* wird erst durch die entsprechende Reflexion des Textes sichtbar und ist, wie auch die bereits angeführte menschliche Fähigkeit des visuellen Erkennens, an dessen rezeptive Intention der Bewusstseinsaktivierung rückgebunden. Damit werden die visuelle Wahrnehmung und die Vernunft auf eine semantische Ebene gehoben. Beide stehen in einer sich bedingenden Erklärungsrelation: das visuelle Erkennen regt das rationale Erkennen an und umgekehrt. Auch wenn La Rochefoucauld dies nicht explizit formuliert hat, drängen seine Texte indirekt auf ein solches Verständnis. Die visuelle und rationale Wahrnehmung sind die entscheidenden Bedingungsfaktoren für das Verstehen und das Übermitteln des anthropologischen Verständnisses der Moralisten.

Die Handlungsrealität der *complaisance* ist abhängig von den entsprechenden Kompetenzen, die jedoch in diesem Kontext, wie nochmals zu betonen ist, nicht auf eine Perfektion der Konversation, sondern auf eine ideale Ausgestaltung des Scheins des kommunikativen Handelns zielen. Es ist der Prestigewert der Handlung, der im Fokus des individuellen Wahrnehmens und Erkennens steht und die gemeinschaftliche Interaktion folglich einem rationalen Pragmatismus des Individuums folgen lässt.³⁷

37 Der vorliegende Begriff des rationalen Pragmatismus lehnt sich dabei an den von Norbert Elias geprägten Begriff der „höfische[n] Rationalität“ (Elias 2002, 190) an: „[die] Bändigug der Affekte um bestimmter lebenswichtiger Zwecke willen[. [...]] Was wir verdinglichend ‚Vernunft‘ oder ‚Ratio‘ nennen, tritt allemal

Die Gemeinschaft und ihre Handlung wird für die individuellen Zwecke instrumentalisiert. „Une des choses qui fait que l'on trouve si peu de gens qui paraissent raisonnables et agréables dans la conversation, c'est qu'il n'y a presque personne qui ne pense plutôt à ce qu'il veut dire qu'à répondre précisément à ce qu'on lui dit.“ (La Rochefoucauld 1967, 37). Der Schein wird nur aufrecht erhalten, wenn der Einzelne seinem Gegenüber eine passende Antwort auf das ihm zuvor Gesagte gibt. Der für die Handlung der Konversation wichtige Sprechakt des Antwortens steht im Dienst des angestrebten persönlichen Prestiges. Der Infinitiv *répondre* besitzt keinen eigenständigen semantischen Stellenwert, sondern ist Teil des Satzes, der den mangelnden Zustand des *paraître agréable* begründet. Das äußere kommunikative Handeln der Wechselseitigkeit des Hörens und Sprechens ist allein durch die Schaffung eines gelungenen äußeren Eindrucks des Wohlgefallens motiviert. Der rationale Pragmatismus eint die Gemeinschaft äußerlich: die Konversation kommt zustande. Hinter dieser Fassade bleibt die Distanz zwischen Individuum und Gemeinschaft jedoch bestehen,³⁸ sie wird nur zeitweise durch die Wechselseitigkeit der *complaisance* überdeckt beziehungsweise überbrückt. Individuum und Gemeinschaft bilden folglich eine Zweckgemeinschaft, die das scheinhaft angenehme Verhalten zur geltenden Norm der Handlungsrealität erhebt.

Die Handlungsrealität, wie sie hier analysiert und beschrieben worden ist, zeichnet sich, trotz des Widerspruchs zum Handlungsideal, durch das Bestreben nach einer Normativität aus: der Erfüllung der *complaisance*. Nicht der Konsens der Normativität wird zum schönen Schein, wie es Karl-Heinz Stierle formuliert³⁹, sondern der schöne Schein ist der Konsens gesellschaftlicher Handlungspragmatik der *complaisance*. Der Wille zum Schein

dann auf, wenn die Einpassung in eine bestimmte Gesellschaft und das Durchsetzen, das Aufrechterhalten innerhalb ihrer eine spezifische Voraussicht oder Berechnung fordert, und damit ein Zurückstellen der kurzfristigen individuellen Affekte. [...] *Der Konkurrenzkampf des höfischen Lebens zwingt so zu einer Bändigung der Affekte zugunsten einer genau berechneten und durchnuancierten Haltung im Verkehr mit den Menschen.*“ (Ebd., 190f.)

38 Vgl. die Ergebnisse im vorangegangenen Unterkapitel 2.1.1.

39 „Der Wille zur Vollkommenheit ist der elementare gesellschaftliche Konsens [...]. Doch ist der einzelne sowohl unfähig als auch unwillig, sich im Ernst diesem

unterliegt, wie sich gezeigt hat, einem Streben nach Vollkommenheit. Nur ein ganzheitliches, an der Norm dieses Scheins orientiertes Verhalten kann in der Gemeinschaft, die diese Norm setzt und offensichtlich fordert, bestehen.

So ist Stierle zuzustimmen, dass die gesellschaftliche Welt, wie sie La Rochefoucauld beschreibt, grundsätzlich „eine Welt der Vollkommenheit“ (Stierle 1985b, 37) ist, in der die individuelle Selbstbezogenheit mit dem Zwang nach Normativität konfrontiert wird.⁴⁰ Jedoch muss Stierle dahingegen widersprochen werden, dass das Individuum sich nach La Rochefoucauld dieser Herausforderung aufgrund von ausgeprägter Egozentrik entzieht.⁴¹ Es meistert sie vielmehr in seinem individuellen Interesse.

Die Verhaltensrealität der Konversation ist nach La Rochefoucauld die stetige Auseinandersetzung eines handelnden Ichs mit einer Gemeinschaft betreffend der Handlungsnorm des scheinbaren Wohlgefallens.

2.2 IDEALITÄT DES GESELLIGEN UMGANGS

2.2.1 „[L]a liberté de se faire entendre“⁴²

„Le secret de s'en bien servir est donné à peu de personnes; ceux mêmes qui en font des règles s'y méprennent quelquefois; la plus sûre, à mon avis, c'est de n'en point avoir qu'on ne puisse changer“ (La Rochefoucauld 1967, 194). Mit diesen Worten schließt La Rochefoucauld zusammenfassend seine Ausführung der für eine ideale Konversationspraxis notwendigen Verhaltensregeln. Er wiederholt indirekt seine einleitende Feststellung: die Mehrheit der Teilnehmenden entsprechen nicht den Handlungsanforderungen und es gelingt nur sehr Wenigen, die Regeln umzusetzen.⁴³ Auch nicht diejenigen,

Konsens zu unterwerfen. So wird der gesellschaftliche Konsens zum schönen Schein“ (Stierle 1985b, 37f.).

40 Vgl. ebd., 37.

41 Vgl. Zitat Fußnote 39 dieses Kapitels.

42 La Rochefoucauld 1967, 191.

43 Der Ausdruck „peu de personnes“ des ersten Satzes wird am Ende der Reflexion, im letzten Satz wieder aufgegriffen (vgl. ebd., 191 und 194). Während er zunächst

welche die Verhaltensgrundsätze formulieren, sind davor geschützt den Anforderungen zuwider zu handeln.⁴⁴ Die Idealität der Konversationspraxis ist ein nur äußerst schwer zu erreichender Zustand.

Dennoch versucht La Rochefoucauld das Geheimnis um die Möglichkeit der Erfüllung eines Handlungsideals zu ergründen. Es scheint darin zu bestehen, sich gerade nicht auf bestimmte Grundsätze in der Konversation festzulegen. „[L]a plus sûre, à mon avis, c'est de n'en point avoir qu'on ne puisse changer“ (ebd).⁴⁵ Es sollte nichts – absolut gar nichts – geben,⁴⁶ was der Einzelne in Bezug auf sein Verhalten in der Konversation nicht jederzeit ändern

das Subjekt des Teilsatzes bildet, kommt ihm nun die Funktion eines durch die Präposition *à* nachgestellten Objekts zu. La Rochefoucauld gelingt durch diesen Funktionswandel ein semantischer Bezug mit gleichzeitig inhaltlich weiterführender Ergänzung.

- 44 „[C]eux mêmes qui en font des règles s'y méprennent quelquefois“ (ebd., 194).

Diese Aussage ist im vorliegenden Kontext eine syntaktische Einschubung. Das Subjekt beschreibende Adjektiv *même* betont dabei die Wichtigkeit der Anmerkung, dass auch diejenigen, die es aufgrund ihrer genauen Kenntnis der Verhaltensregeln besser wissen müssten, manchmal fehl handeln. So wird der Schwierigkeitsgrad der Regeleinhaltung unterstrichen.

- 45 Das Pronomen *en* besitzt an dieser Stelle einen semantisch zweideutigen Bezugscharakter. Zum einen kann es sich auf das Objekt des vorangegangenen Satzes *des règles* beziehen. Zum anderen, und dies scheint da das Pronomen in den beiden voranstehenden Sätzen ebenfalls auftritt wahrscheinlicher, kann es sich auf den vorangegangenen Absatz beziehen, der die Vielfalt der Verhaltensweisen und die Arten der Konversation zusammenfassend beschreibt. Die abschließende Präpositionalphrase *dans la conversation* betont nochmals den thematischen Schwerpunkt. Diese Offenheit der Auslegung der semantischen Bezüge stärkt die noch zu thematisierende, intendierte Textrezeption der Reflexion.
- 46 Die Verneinung *ne ...point* zeigt die in diesem Kontext umfassende Restriktion an.

könnte.⁴⁷ Diese ergänzende Anmerkung La Rochefoucaulds ist keine Aufforderung, sondern ein persönlicher Ratschlag des Autors.⁴⁸

Aufgrund der inhaltlichen Subjektivität hebt sich der Kommentar von der zuvor angeführten Gesamtheit der bewusst objektiv formulierten Regelsätze⁴⁹ der Reflexion ab. Da die Verhaltensregeln nur von Wenigen richtig angewandt werden,⁵⁰ verstärkt die persönliche Anmerkung die Hoffnung des Lesers einen hilfreichen Hinweis auf die Erfüllung des Verhaltensideals zu erhalten. So gewinnt die Meinungsäußerung La Rochefoucaulds einen handlungsanleitenden semantischen Stellenwert und bewegt dazu den Inhalt der angeführten Regelsätze nochmals durchzugehen und zu überdenken.

„Ce qui fait que si peu de personnes sont agréables dans la conversation, c'est que chacun songe plus à ce qu'il veut dire qu'à ce que les autres disent. Il faut écouter ceux qui parlent, si on en veut être écouté; il faut leur laisser la liberté de se faire entendre, et même de dire des choses inutiles.“ (Ebd., 191)

Die Anforderung Anderen in der Konversation genügend Freiraum zu geben um sich ausdrücken und mitteilen zu können, erfährt angesichts des abschließenden Verweises La Rochefoucaulds auf die Loslösung des Verhaltens von festen Grundsätzen eine neue inhaltliche Aussagekraft. Im Zuge der Einhaltung einer Wechselseitigkeit individuellen Sprechens und Hörens wird eine Freiheit aller Beteiligten gewonnen: „[L]a liberté de se faire entendre“ (ebd.). Die Infinitivkonstruktion *se faire entendre* erfasst und betont die Freiheit des

47 Eine strikte, kompromisslose Bindung an Verhaltensregeln und -vorschriften würde der Konversation eine unabänderliche Verlaufsbahn vorschreiben oder zumindest nahe legen und ihm folglich widersprechen.

48 Diese Stellungnahme des Autors wird durch die Einfügung „à mon avis“ (La Rochefoucauld 1967, 194) als subjektiv markiert.

49 Vgl. die zu Beginn des Kapitels einleitend betonte Unbestimmtheit der Regelsätze mit der Intention der Verkündung einer allgemein gültigen Wahrheit.

50 „Le secret de s'en bien servir est donné à peu de personnes“ (La Rochefoucauld 1967, 194).

Einzelnen sich auszudrücken als einen aktiven Vorgang.⁵¹ Gleichzeitig verweist sie aber auch auf den daran gebundenen, passiven Vorgang des *gehört Werdens*. Die Freiheit des Ausdrucks ist einerseits bedingt durch die Aufmerksamkeit des jeweiligen Gegenübers,⁵² andererseits erhält der Zuhörer die Freiheit sich ganz auf das Sprechen Anderer zu konzentrieren. Er kann sich sicher sein, selbst gehört zu werden. Die Bedingung der Wechselseitigkeit erfährt eine Betonung im Hinblick auf ihr besonderes Wirkungspotential der Freiheit.

Die Verhaltensidealität der Konversationspraxis begründet und kennzeichnet sich in der gemeinschaftlichen Erfahrung, sowie dem gemeinschaftlichen Bewusstsein kommunikativer Handlungsfreiheit, einem Moment der keiner Verhaltensregeln bedarf. Indem jeder frei ist seinen Beitrag zur Konversation zu leisten, entfällt der in der Verhaltensrealität auf dem Individuum lastende Zwang zu gefallen.

Der Begriff der *liberté* bildet im vorliegenden Kontext den Gegenbegriff zur *complaisance*, wobei jedoch beide eine Norm bezeichnen, die durch eine äußere, gemeinschaftliche Handlungsübereinkunft definiert und getragen wird. Die *liberté* ist, wie die *complaisance*, davon abhängig, ob sich alle Beteiligten ausschließlich dem jeweiligen Konsens anschließen und die dafür notwendige Bedingung der Wechselseitigkeit erfüllen. Während jedoch die *complaisance* als Norm der Verhaltensrealität eine Handlungsrestriktion setzt, löst das Prinzip der *liberté* diese auf und ermöglicht eine Norm ohne Handlungsvorschrift: die Freiheit der Konversation.

Die Entbindung vom Zwang zu gefallen ist eine Auflösung der Abhängigkeit des Individuums vom *amour-propre*. Nicht der *amour-propre*, sondern seine Wirkungskraft und Ausdrucksstärke wird durch die Übereinkunft

51 Die Infinitivkonstruktion „se faire entendre“ (ebd., 191) ist demnach im Sinne von *sich hören lassen* zu verstehen. Die Bindung des Verbs *entendre* an den Infinitiv *se faire* unterstreicht ein diesbezüglich bewusstes Handeln, das entgegen der primären Bedeutung des Verbs *entendre* im vorliegenden Kontext einen Akt des mündlichen Ausdrucks darstellt.

52 Die Aussage wird durch den vorangestellten Infinitiv *laisser* noch verstärkt. „il faut leur laisser la liberté de se faire entendre“ (ebd.). Die Freiheit wird durch aktives Zuhören von außen eingeräumt.

der Freiheit des kommunikativen Handelns entkräftet.⁵³ Das in der Konversation zu erlangende Prestige des Einzelnen wird nebensächlich, da ein diesbezüglicher Wettstreit hinfällig wird. Konsequenz des gemeinschaftlichen Einvernehmens ist dahingegen die Steigerung des Prestiges der Handlung selbst: der Sachwert der Konversation erfährt eine Aufwertung durch das Prädikat der Idealität.

2.2.2 Rationaler Idealismus

Wenn die Bedingung für die Erfüllung einer idealen Ausgestaltung der Konversationspraxis darin besteht, die Handlung von ihren Regeln zu befreien, steht dies auf den ersten Blick in Widerspruch zu den in der Reflexion formulierten Verhaltensanforderungen. Der Ratschlag, dass es in der Konversation nichts geben sollte, was in Bezug auf das individuelle Verhalten nicht jederzeit geändert werden könnte,⁵⁴ verweist nicht nur auf eine Lösung von einer festen Bindung an Verhaltensgrundsätze, sondern setzt vor allem die Existenz solcher Regeln voraus. Der Widerspruch löst sich auf, denn es wird deutlich, dass die Freiheit des gemeinschaftlichen Umgangs, und damit das Verhaltensideal der Konversation das Ergebnis eines Prozesses sind, der die Auseinandersetzung mit der Handlung und ihren Richtlinien erfordert und fordert.

Die vorwiegend negative Formulierung der Regelsätze, die nicht eine bestimmte Verhaltensweise vorschreiben, sondern anleiten welche Verhaltensweise es zu vermeiden gilt,⁵⁵ deutet diese Auseinandersetzung mit der Idealität und Realität der Konversationspraxis als einen zweistufigen Prozess an. Hierbei geht das Verständnis für die Verhaltensrealität und ihre Gesetzmäßigkeiten, der Erkenntnis der wahrhaften Verhaltensidealität voraus. In der Maxime 139 veranschaulicht La Rochefoucauld den Verlauf dieses Prozesses und die sich bedingenden Abschnitte auf dem Weg zur Gewinnung einer handlungsorientierten Erkenntnis.

53 Der *amour-propre* bleibt nach der Definition und Auffassung La Rochefoucaulds die unauslöschliche, natürliche Triebkraft des Menschen. Vgl. Fußnote 26 dieses Kapitels.

54 „[L]a plus sûre, à mon avis, c'est de n'en point avoir qu'on ne puisse changer“ (La Rochefoucauld 1967, 194).

55 Vgl. die entsprechenden analytischen Hinweise in der Einleitung dieses Kapitels.

„Les plus habiles et les plus complaisants se contentent de montrer seulement une mine attentive, au même temps que l'on voit dans leurs yeux et dans leur esprit un égarement pour ce qu'on leur dit, et une précipitation pour retourner à ce qu'ils veulent dire; au lieu de considérer que c'est un mauvais moyen de plaire aux autres ou de les persuader, que de chercher si fort à se plaire à soi-même, et que bien écouter et bien répondre est une des plus grandes perfections qu'on puisse avoir dans la conversation.“ (La Rochefoucauld 1967, 37)

Das Zitat zeichnet sich durch eine formale Zweiteilung aus: Die Beschreibung der Unzulänglichkeit der Verhaltensrealität der *complaisance* im ersten Abschnitt ist von der Aufforderung zur Abkehr von der Norm des Gefallens im zweiten Abschnitt formal getrennt.⁵⁶ Gleichzeitig steht der zweite Abschnitt jedoch in inhaltlicher Abhängigkeit vom ersten: Die einleitende Präposition *au lieu de* verlangt einen semantischen Bezug zwischen den beiden Sätzen. Der unzureichende Versuch des wechselseitigen Gefallens gilt als negatives Handlungsbeispiel, welches für die nachfolgende Argumentation eine positiv anregende Funktion einnimmt. Die Präposition *au lieu de* verweist mahnend auf ein durch den Infinitiv *considérer* aktiv gefordertes Umdenken. Mit diesem Verb ist der semantische Kern der beiden Teilsätze benannt.⁵⁷ Er ruft die besondere rationale Fähigkeit des Menschen wach, sein Handeln zu reflektieren und davon ausgehend entsprechend zu ändern. Die *raison* ist nicht nur die Gegenkraft des *amour-propre* und versteht dessen Wirkung auszugleichen und zu befriedigen. Ihr diesbezügliches Potential kann, sofern sich der einzelne Mensch ihrer Bedeutung bewusst wird, auch zu einer aktiven Handlungsänderung, das heißt im vorliegenden Fall zur Abkehr von der *complaisance*, genutzt werden. Das Individuum muss erkennen, dass es eine schlechte individuelle Handlungsoption ist Anderen gefallen zu wollen. La Rochefoucauld ruft gezielt zu diesem Erkenntnisschritt auf.⁵⁸

56 Die Trennung wird formal durch ein Semikolon hergestellt.

57 Der Infinitiv steht an einer formal zentralen Stelle in der Mitte des zitierten Satzes. Der nachfolgende Inhalt ist durch die wiederholt angeführte Konjunktion *que* an den Infinitiv rückgebunden. Auch der Inhalt des vorangegangenen Satzes wird durch die Präposition *au lieu de* zum Infinitiv in Bezug gesetzt.

58 Gefallen zu wollen wird nicht als schlechte Verhaltensweise angedeutet, sondern von La Rochefoucauld direkt als eine solche bezeichnet: „c'est un mauvais moyen

Es wird jedoch ein Bewusstsein für die Verhaltensrealität und eine pragmatische Umgangsweise mit dem *amour-propre* vorausgesetzt. Die *complaisance* muss erkannt, erst dann kann das Verhalten geändert werden. In der Zerteilung des Satzes, der erst das Verhalten wechselseitig zu gefallen thematisiert, um sich dann davon zu distanzieren, wird dies erneut deutlich.

Der Lösung von den Handlungsrestriktionen, zur Erreichung und Umsetzung einer idealen Konversationspraxis, liegt folglich ein Befreiungsakt des Erkennens zugrunde. La Rochefoucauld ruft nicht nur inhaltlich explizit zum Umdenken auf, sondern implizit gibt auch der argumentative Aufbau des Textes Anstoß zu einer entsprechenden Reflexion der Verhaltensweisen im Spannungsfeld von Realität und Idealität der Konversation. Die textimmanente Aussage spiegelt sich in der rezeptiven Intention,⁵⁹ welche auf eine entsprechende Bewusstseinsaktivierung in Bezug auf die Idealität der Konversationspraxis zielt. Maximen und Reflexionen greifen hierfür beispielhaft ineinander.

Dass beide Texte in bewusster semantischer Relation zueinander gelesen werden sollten, beweist die syntaktische Ähnlichkeit der jeweils einleitenden Sätze der Maxime 139 und der Reflexion *IV. De la conversation*.⁶⁰ Sie lädt zu einer abgleichenden Reflexion und Gegenüberstellung der Unzulänglichkeit der Zustände des *être agréable* und des *paraître agréable* ein.

„Ce qui fait que si peu de personnes sont agréables dans la conversation, c'est que chacun songe plus à ce qu'il veut dire qu'à ce que les autres disent.“ (Ebd., 191)

„Une des choses qui fait que l'on trouve si peu de gens qui paraissent raisonnables et agréables dans la conversation, c'est qu'il n'y a presque personne qui ne pense plutôt à ce qu'il veut dire qu'à répondre précisément à ce qu'on lui dit.“ (Ebd., 37)

Die Vollkommenheit des Zustands des *paraître agréable* verlangt ein gezieltes äußeres Handeln kommunikativer Wechselseitigkeit, welches unter

de plaire aux autres ou de les persuader“ (La Rochefoucauld 1967, 37). Diese Bewertung verstärkt den bereits angeführten, mahnenden Charakter des Satzes, der ein Umdenken nicht nur fordert, sondern darauf zu drängen scheint.

59 Auf die besondere, durch den Text angeleitete Rezeption wurde ebenfalls bereits in Kapitel 2.1 zur Verhaltensrealität hingewiesen.

60 Vgl. Fußnote 32 dieses Kapitels.

anderem in einem inhaltlich angepassten *Antworten* besteht. Für den Zustand des *être agréable* wird die bewusste Wahrnehmung des äußeren kommunikativen Handelns gefordert. Erst in der Gegenüberstellung wird sichtbar, was in der Einzelbetrachtung der Sätze in der Tragweite seiner Bedeutung aufgrund fehlender Differenz unbemerkt bleibt. Die direkte Konfrontation beider Zustände eröffnet den Blick auf den Kern idealer Konversationspraxis: die Reflexion des kommunikativen Verhaltens, die einer reinen, äußeren Handlungsorientierung vorzuziehen ist. Die Textaussage und ihre Rezeption bilden gemeinsam einen aktiven Handlungs- und Erlebnisprozess des Erkennens. Die zitierten Texte La Rochefoucaulds, Maxime und Reflexion, sind der praxisnahe Erfahrungsbereich des rationalen Idealismus der Konversation in Abgrenzung von einem rationalen Pragmatismus.

